

TINA WOLF

KEIN KIND IST
AUCH (K)EINE
LÖSUNG

ROMAN

HEYNE <
EBOOKS

beiseiteschob, konnte ich auf die Straße gucken. Der Rost hatte ein Loch in den Boden gefressen, durch das man locker einen Fußball hätte stecken können. Deshalb musste man immer etwas breitbeinig sitzen. Um zur Tankstelle, zur Videothek und zurück zu fahren, reichte die Karre aber dicke.

Gemeinsam mit Nina hatte ich meinen ersten Filmriss und nahm meinen ersten Job an. Wir liefen als Kartoffeln verkleidet über die Kieler Woche und verteilten Flyer für ein Restaurant. Ein Albtraum. Ich kriege heute noch Schweißausbrüche bei dem Gedanken, dass mich damals eventuell irgendjemand fotografiert haben könnte. Warum Nina das über sich ergehen ließ, hatte ich nie verstanden. Sie kam schließlich »aus gutem Hause« und hatte es nicht nötig, neben dem Studium noch zu jobben, im Gegensatz zu mir.

Es war einer dieser trostlosen Sonntage, als ich mal wieder an ihre Tür klopfte, in der Hoffnung, sie könnte mir ein paar Stunden klauen, damit endlich wieder Montag war.

Nina saß auf ihrem Bett und weinte, als ginge die Welt unter, betonte aber immer wieder, dass es keinen Grund dafür gäbe. Aufhören funktionierte allerdings auch nicht. Umgeben von benutzten Taschentüchern fragte sie mich, ob ich ihre BHs haben wolle, weil sie ihr nicht mehr passten.

Ich beschloss, einen Kaffee zu kochen, denn mit einem Becher in der Hand ließ es sich besser reden. Ich ging in die Küche, warf die Kaffeemaschine an und öffnete den Kühlschrank, um Milch rauszuholen. Statt Milch fand ich drei große Schalen Wackelpudding in Gelb, Grün, Rot.

»Das ist das Einzige, was ich zurzeit

runterbekomme.«

»Nina, du bist schwanger.«

»Schwanger? Du spinnst.«

Ein paar Wochen zuvor hatten wir mal wieder in der Videothek gestanden, auf der Suche nach leichter Unterhaltung. Die fanden wir damals auch in Gestalt eines Bekannten, mit dem ich – leider – einmal eine Nacht verbracht hatte. Ich entdeckte ihn, bevor er uns entdeckte.

»Du willst doch dringend mal wieder guten Sex, oder?«, fragte ich Nina.

»Sag bloß, du willst einen erotischen Film ausleihen und es mir zeigen?!«

»Keine Angst, das kann der da drüben übernehmen.«

»Ist das der, der so unglaublich lange kann? Oder der mit den Tiernamen?«

»Lass dich überraschen. Für das, was du

brauchst, ist er der Richtige. All das andere, also eine lange, glückliche Beziehung und das ganze Drumherum, kannst du gleich vergessen. Denk gar nicht erst darüber nach!«

Sie hörte mir leider nicht zu.

Die Nacht war olympiareif, wie ich schon am nächsten Morgen erfuhr. Was im Grunde keine Neuigkeit für mich war. Und weil es so gut war, blieben die beiden dabei. Sie hatten Gefallen aneinander gefunden, und ich hatte auch etwas davon.

Da Sebastian Nina jetzt regelmäßig mit seinem 80er-Jahre-Suzuki-Geländewagen umherkutscherte, durfte ich mit ihrem alten VW-Käfer fahren. Eine Art Vermittlungsgebühr.

Ein paar Wochen später fuhr ich sie mit Heidrun, wie ich zwischenzeitlich ihren Wagen getauft hatte, zum Arzt. Er händigte ihr nach der

Untersuchung den Mutterpass aus. Sie hatte die Anzeichen ihrer Schwangerschaft verdrängt, was ich bis heute nicht verstehen konnte.

Wie konnte man glauben, dass der Busen grundlos innerhalb von kurzer Zeit so an Umfang zulegte, dass kein einziger BH mehr passte? Wie konnte man verdrängen, dass man alles Essbare ekelerregend fand und sich nur noch von Wackelpudding ernährte? Warum kam es einem nicht komisch vor, dass man heulen musste, nur weil sich drittklassige Schauspieler in einer Soap irgendeines privaten Senders trennten?

Damit war jetzt jedenfalls Schluss. Nina war in der zwölften Woche.

Wahrscheinlich hätte sie es mir nie verziehen, wenn ich ihr gesagt hätte, dass ich ähnlich wie ihr Vater dachte. Als sie ihm die frohe Nachricht mitteilte, bekam er